

Das Ziel: Köln stärkt Kunst und Kultur für eine lebendige und vielfältige Gesellschaft

Köln ist eine starke Kulturstadt, deren größte Stärke in der Vielfalt liegt. Die Szenen von Musik, Theater, Bildender Kunst, Literatur, Film und Stadtgeschichte sind breit aufgestellt und erreichen in der Spitze ein international konkurrenzfähiges Niveau. Vielfalt und Unterschiedlichkeit sind die prägenden Eindrücke. Für Köln gilt in ganz besonderer Weise, dass Kunst und Kultur das „Herz“ der Stadt bilden. Sie sind der Puls einer lebendigen städtischen Gesellschaft.

Mit dieser Kulturentwicklungsplanung sollen die Künste um ihrer selbst willen gestärkt werden. Deren Autonomie und Zweckfreiheit sind elementar und zugleich sind sie zu fördern in der Überzeugung, dass eine lebendige und diskursfreudige Kunstszene das Zusammenleben der Menschen in der Stadt positiv beeinflusst. Die Förderung von Kunst und Kultur ist in besonderer Weise geboten, weil ein weiteres Auseinanderstreben der gesellschaftlichen Gruppen verhindert werden soll. Denn Kunst und Kultur bilden auch den Raum, in dem gesellschaftliche Konflikte verhandelt werden, in dem die Diskurse geführt werden darüber, was diese Gesellschaft ausmacht oder ausmachen sollte. Schon im Kulturentwicklungsplan des Jahres 2009 (KEP 2009) war die Ermöglichung kultureller Vielfalt ein wichtiges Handlungsfeld. Inzwischen hat die Stadt Köln mit ihrem Diversity-Konzept die Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen zum Ziel städtischen Handelns erklärt. Diese Kulturentwicklungsplanung macht die Vielfalt der Gesellschaft zu einem Leitthema. Die Förderung von Kunst und Kultur muss stets den Anspruch haben, dass über die traditionellen Zielgruppen hinaus allen der Zugang ermöglicht wird.

Deshalb ist die Öffnung der Kulturräume für alle Bürgerinnen und Bürger ein zentrales Ziel dieser Planung. Die Kölner Kulturinstitutionen verstehen sich als offene Räume gesellschaftlicher Begegnung und Reflexion. Eine intensive und dauerhafte Vernetzung von Angeboten, die Teilhabe gewährleisten, und die fortlaufende Entwicklung von entsprechenden Maßnahmen unterstützen dieses Bekenntnis, ebenso die Öffnung von Räumen in der Stadt für Kunst und Kultur. In einer wachsenden Stadt nimmt die Konkurrenz um Flächen zu. Damit Kunst und Kultur weiterhin präsent und niedrigschwellig zugänglich bleiben, müssen bestehende kulturelle Räume gesichert und neue erschlossen werden.

Viele haben an dieser Planung mitgearbeitet, die unter Einbeziehung von Kulturszene und Stadtgesellschaft ständig weiterentwickelt werden soll. Die Zahl der Künstlerinnen und Künstler in der Stadt ist groß, und auch die Zahl derjenigen, die Kultur möglich machen, vermitteln oder organisieren. Hinzu kommen die Initiativen, die die Kultur und Geschichte der Stadt erforschen und dokumentieren, für Kunst und Kultur Mittel sammeln und aufwenden und die Künste in vielfältiger Weise unterstützen. Sie alle haben durch Gespräche, die Mitarbeit an den Runden Tischen oder einfach durch ihr sichtbares Engagement Anteil an dieser Planung und natürlich sind sie es, die das kulturelle und künstlerische Geschehen in der Stadt erst möglich machen. Um die Texte knapp und lesbar zu halten, werden im Folgenden nur wenige von ihnen erwähnt. Die kurzen Übersichten über die einzelnen Bereiche von Kunst und Kultur müssen auf beispielhafte Nennungen einzelner Akteure beschränkt bleiben. Ein Anhang gibt einen umfangreicheren Überblick über die Menschen, die in Köln für Kunst und Kultur arbeiten. Aus Gründen der Lesbarkeit wird eine gemäßigt geschlechtergerechte Sprache verwendet. Es versteht sich, dass stets alle gemeint sind.

Diese Kulturentwicklungsplanung stärkt Kunst und Kultur in Köln insgesamt, indem sie die Bedingungen, unter denen Kunst entsteht, sowohl in der Breite als auch in der Spitze verbessert. Grundlage dafür ist die Stärkung von Strukturen, mit denen die Kulturakteure vernetzt, die Zusammenarbeit mit der städtischen Verwaltung organisiert und die Beteiligung vieler ermöglicht wird. Das gilt sowohl für den Zugang zu Kunst und Kultur als auch für die Befähigung dazu, selbst künstlerisch aktiv zu werden. Eine wachsende Stadt braucht eine wachsende Kulturlandschaft und das soll auch über die Stadtgrenzen hinaus sichtbar werden.

Drei Projekte sollen den Anfang machen.

(1) RAUMMANAGEMENT

In einer wachsenden Großstadt geraten Kunst und Kultur immer stärker in Konkurrenz zu anderen Nutzungen. Die Stadt Köln bekennt sich zur Kultur und will ihr künftig mehr Raum geben. Dazu installiert sie unter anderem ein zentrales Raummanagement, um verstärkt initiativ zu werden für die Schaffung und den Erhalt von Räumen. Städtische und private Räume, die für kulturelle Nutzungen geeignet sind, werden in einer Datenbank erfasst, Zwischennutzungen vermittelt und neue Räume für Kunst und Kultur identifiziert. Darüber hinaus wird die Stadt ihre planerische Hoheit nutzen, um dem weiteren Verlust von kulturell genutzten Räumen entgegenzuwirken.

(2) KULTURMARKETING

Ein professionelles Kulturmarketing wird künftig die ganze Vielfalt städtischer und freier Kulturangebote über die Stadtgrenzen hinaus, aber auch innerhalb Kölns kommunizieren. Entsprechende Maßnahmen sollen verantwortungsvoll und intelligent für die Kölner Kultur werben und Kultur zugleich als harten Standortfaktor für das Stadtmarketing nutzen.

(3) PREIS FÜR POPMUSIK

Erstmals 2019 lobt die Stadt Köln einen Preis für herausragende Leistungen in der Popmusik aus. Dieser Preis soll eine Anerkennung populärer Musik sein, die in Köln eine lange Tradition besitzt und bedeutende Künstlerinnen und Künstler hervorgebracht hat. Er ist mit € 15.000 dotiert.

Die Leitthemen: Vielfalt, Räume, Marketing, Digitalisierung, Förderung, Beteiligung

1 – Vielfalt: Köln fördert Kultur für alle in einer Stadt für alle

Köln hat 2007 als erste deutsche Stadt die „Charta der Vielfalt“ unterzeichnet und 2016 ein Diversity-Konzept mit Leitlinien für eine barrierefreie Stadtverwaltung beschlossen. Zugrunde liegt dem der Gedanke, dass Kreativität als innovative Kraft am besten in einem Klima gedeiht, das vielfältigsten Talenten gegenüber offen ist und sie wertschätzt. Eine demokratische, pluralistische Gesellschaft braucht den Austausch von unterschiedlichen Sichtweisen, diversen Kulturen und künstlerischen Produktionen.

Kunst und Kultur sind Räume, in denen sich gesellschaftliche Gruppen begegnen, in denen die Spannung der Differenz nicht Ursache von Konflikten, sondern Antrieb zu Kreativität ist. Daher muss jeder und jede die Möglichkeit haben, aktiv und passiv an Kunst und Kultur teilzuhaben und die Vielfalt der unterschiedlichen Lebensweisen sollte auch in Kunstproduktion und kulturellem Angebot sichtbar werden. Diese Kulturentwicklungsplanung zielt darauf, diesen Anspruch zu verwirklichen.

Die städtischen Kulturinstitutionen werden nach dem Vorbild der Stadtbibliothek über ihre bisherigen Aufgaben hinaus zu Orten, die Bürgerinnen und Bürger voraussetzungslos willkommen heißen und mit ihnen in den Dialog treten. Damit schaffen sie ganz bewusst eine Alternative zur zunehmenden Kommerzialisierung auch des öffentlichen Raums: Hier muss niemand etwas kaufen, um sich aufhalten oder setzen zu dürfen. Dazu werden die Öffnungszeiten der Museen ausgeweitet und flexibilisiert. Kinder und Jugendliche können auch Sonderausstellungen kostenfrei besuchen. Die Verwaltung legt dar, unter welchen Bedingungen ein vollständiger kostenfreier Eintritt ermöglicht werden kann.

Kulturelle Bildung

Kulturelle Bildung hat in Köln eine lange Tradition. Sie ist heute mehr denn je unverzichtbarer Bestandteil jeglicher Bildungsförderung für Jung und Alt. Eine offene und lebendige Begegnung aller Gesellschaftsgruppen mit der Kunst bedarf der Vermittlung, die dazu beiträgt, dem manchmal Fremden oder Verstörenden der Kunst selbstbewusst gegenüberzutreten und damit auch Unbekanntem im Alltag. Kulturelle Bildung ist zu verstehen als lebenslanges Lernen, als „Werkstatt für Entwicklung und für Wissen“ sowie als „Ort von Diversity und Vielfalt“. Sie weckt Neugier auf das Andere, fördert den Respekt voreinander und vor anderen kulturellen Traditionen und stärkt so auch die eigene Identität. Das setzt voraus, dass sich die Institutionen öffnen für neue Ansätze und so den Weg bereiten für eine neue Perspektive von Teilhabe und Partizipation junger und älterer Menschen. Die Stadtbibliothek geht schon seit Jahren einen konsequenten Weg der Öffnung ihrer Häuser. Dazu gehören auf praktischer Ebene die Ausweitung der Öffnungszeiten, die voraussetzungslose Bereitstellung von Arbeitsplätzen und Kommunikationsräumen und eine Gestaltung der Bibliotheksräume, die nicht nur „Wohnzimmer“ genannt wird, sondern sich auch einladend als Treffpunkt anbietet. Auf inhaltlicher Ebene setzt sich diese Öffnung fort mit Angeboten zu verschiedensten Themen und in vielen unterschiedlichen Formaten von Ausstellungen und der Sammlung von Geschichten Geflüchteter bis zur Organisation von Lernteams und einem MINT-Festival mit über 100 Workshops.

Ein zukünftiges Handlungskonzept für die kulturelle Bildung muss die Arbeit der unterschiedlichen Bereiche und Institutionen wie Kultureinrichtungen, Schulen und die Kinder- und Jugendbildung stärker miteinander verbinden und gemeinsame Strategien entwickeln. Die grundlegenden Ziele des KEP 2009 zur kulturellen Bildung haben dabei weiterhin Gültigkeit.

So soll das Gesamtkonzept mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendbildung weiterentwickelt und für die Umsetzung mit einem auskömmlichen Etat (ohne die zusätzlich anzustrebenden Landesmittel) ausgestattet werden. Inhaltliche Schwerpunkte sollen die Heranführung an Kunst und die ihr innewohnende Komplexität, die Vermittlung von Analyse- und Reflexionswerkzeugen und die Bestärkung der Einzelnen im unbefangenen Zugang sein. Das Konzept soll den Anspruch haben, alle Teile der Bevölkerung zu erreichen und sie in die Lage zu versetzen, selbstbestimmt am kulturellen Leben teilzuhaben.

Damit die Umsetzung möglichst breit in der Verwaltung verankert ist und systematisch verfolgt und reflektiert wird, soll die Verwaltung einen Strukturvorschlag entwickeln, wie die Zusammenarbeit von Kultur, Schule und Kinder- und Jugendbildung sichergestellt werden kann, und diesen den entsprechenden Ausschüssen zur Beratung vorlegen. In einem einmal jährlich stattfindenden öffentlichen Diskurs „Kulturelle Bildung in Köln – Ergebnisse und Entwicklungen“ soll zudem ein Austausch über die Umsetzung des Konzeptes stattfinden.

Die verschiedenen bereits bestehenden Aktivitäten kultureller Vermittlung werden durch einen Koordinationskreis „Vielfalt“ vernetzt und kontinuierlich weiterentwickelt. Der Koordinationskreis versammelt Vertreterinnen und Vertreter der Stabsstelle „Diversity“ und der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung“ der Stadt Köln, des Museumsdienstes, der Stadtbibliothek, des Kulturamtes und der Akteure des „Runden Tisches für Inklusion und Kultur“. Gemeinsam mit ihm wird ein Leitbild für kulturelle Vielfalt entwickelt, das sich am städtischen Diversity-Konzept orientiert und für alle Kulturakteure – städtische wie freie – Handreichungen der Kunst- und Kulturarbeit bereitstellt.

Die lokalen Kulturszenen in den Veedeln werden mithilfe eines Kulturnetzwerks mit der Kulturverwaltung verbunden. Das Netzwerk wird unter Beteiligung der Veedelmanagement und Schulen aufgebaut und an die Stadtteilbibliotheken angeschlossen. Es soll städtische und freie Kulturangebote vermitteln und ein Kulturbegleiternetzwerk aufbauen, dessen Expertinnen und Experten kulturelle Teilhabe praktisch unterstützen und zugleich Künstlerinnen und Künstler bei der Erarbeitung von Programmen und bei deren Vermittlung beraten.

Das neu eingerichtete Referat für kulturelle Teilhabe im Kulturamt entwickelt unter Beteiligung der Künstlerinnen und Künstler ein „Förderkonzept kulturelle Teilhabe“, in dem Ziele, Schwerpunkte und Instrumente der Förderung entsprechender Projekte in der freien Kunstproduktion und -vermittlung festgelegt werden.

2 – Räume: Köln schafft Platz für Kunst und Kultur

Kultur braucht Räume. Besonders in Großstädten wie Köln wird es für Kunst und Kultur zunehmend schwieriger, Produktions- und Aufführungsräume zu finden, aber auch sich einen Zugang zum öffentlichen Raum zu erschließen, um dort künstlerisch aktiv zu werden. Die Freiräume werden weniger, was auch daran liegt, dass zuvor öffentliche Räume in Privatbesitz übergehen. Dort ist es nicht mehr die Kommune, die über die Nutzung und den Zugang entscheidet, sondern es sind private Eigentümer. Die Stadt Köln und die städtischen Gesellschaften werden künftig in besonderer Weise darauf achten, dass für Kunst und Kultur Räume erhalten bleiben und neu eröffnet werden. Um die Gestaltungshoheit der Kommune im Stadtraum zu sichern und gegen die Kommerzialisierung zu behaupten, plant die Stadt mindestens Teilgrundstücke großer Entwicklungsbereiche im eigenen Besitz zu halten oder sie erwirbt dort im Rahmen ihrer infrastrukturellen Verpflichtungen (z.B. Schule und Kita) nach Möglichkeit auch Grundstücke für kulturelle Nutzungen. Das dient nicht allein der Förderung von Kunst und Kultur, sondern auch dazu, in einer wachsenden Metropole einer vielfältigen Bürgerschaft den Zugang zu nichtkommerziellen kulturellen Angeboten im Stadtraum zu ermöglichen.

Köln plant Stadtentwicklung mit Kunst und Kultur

Um kreative Räume in der gesamten Stadt für Bürgerinnen und Bürger zugänglich zu machen, muss die Förderung von Kunst und Kultur bei der Stadtentwicklung grundsätzlich mitgedacht und strukturell integriert werden. Dazu bedarf es eines Konzepts mit Instrumenten der Stadtplanung und der dezernatsübergreifenden Verwaltungsarbeit, das geeignet ist, existierende Kultur- und Kreativräume im Bestand zu sichern und neue entstehen zu lassen. Dabei müssen die Probleme von Nutzungskonkurrenzen auf innerstädtischen Flächen und des Immissionsschutzes sowie der Subventionsbedarf von Kunst- und Kulturflächen Berücksichtigung finden. Zu prüfen wäre, ob der grundsätzliche Förderungsbedarf von Kunst und Kultur mindestens teilweise durch das Vorhalten oder den Ankauf von städtischen Flächen zur Sicherung eines finanzierbaren Mietzinses befriedigt werden kann. Im Rahmen städtischer Entwicklungs- und Planungsprozesse sollen außerdem regelmäßig Künstlerinnen und Künstler beauftragt werden, für diese Prozesse künstlerische Konzepte zu entwickeln. Mit deren Hilfe soll einerseits ein anderer Blick auf die Stadtentwicklung gewonnen, andererseits sollen aber auch planungsbegleitende Kunstprojekte und stadtplanerische Detaillösungen erarbeitet werden. Solche Beteiligungen werden selbstverständlicher Bestandteil der städtischen Planungs- und Baupraxis und von Beginn an in die entsprechenden Abläufe integriert. Beispielhaft sollen künstlerische Konzepte für eine innovative Stadtplanung bei der Entwicklung von Gebieten wie der Parkstadt Süd, dem Deutzer Hafen, Mülheim und den Hallen Kalk erprobt werden.

Im Rahmen großer städtebaulicher Entwicklungsprojekte sollen Investoren stets auch Raum für Kultur vorsehen, der in städtischen Besitz übergeht: Diese Räume sollen durch reduzierten Miet-, Erbpacht- oder Grundstückszins für Kulturschaffende erschwinglich bleiben. Dies gewährleistet zugleich, dass in Neubaugebieten den kulturellen Bedürfnissen zukünftiger Bewohnerinnen und Bewohner niederschwellig Rechnung getragen wird. Ein solches Projekt ist im Stadtteil Ehrenfeld bereits mit dem Kölner Künstler Theater gelungen, das mitten in einem Neubaugebiet mit vielen Familien Theater vor allem für Kinder und Jugendliche macht. Auch im Stadtteil Sülz konnte mit dem von Gottfried Böhm entworfenen Schiff der ehemaligen Kirche St. Elisabeth im neuen

Wohngebiet „anton&elisabeth“ ein Versammlungsort gewonnen werden. Für den Erhalt historischer Gebäude, die für Kulturzwecke genutzt werden, sollten Fördermittel vorgesehen werden.

Da neue Quartiere auch vom bereits Vorhandenen profitieren sollen, gibt es für bestehende Kulturinstitutionen künftig einen Bestandsschutz, der die Verdrängung oder gar Zerstörung gewachsener Kultur verhindert. Wo das möglich ist, werden kulturell genutzte Gebäude in Neuplanungen integriert, auch wenn das für Investoren zu einem Verlust an nutzbarer Fläche oder an Gestaltungsfreiheit führen könnte. Dadurch werden nicht nur Kulturräume bewahrt, sondern auch interessantere städtebauliche und architektonische Lösungen provoziert. Wo der Erhalt nicht möglich ist, etwa weil dringend benötigte Funktionen sonst nicht realisierbar wären, müssen im Rahmen der Neuplanung bezahlbare Ersatzräume geschaffen werden. Notwendige und gewünschte Neubaumaßnahmen dürfen nicht dazu führen, dass Kulturräume verschwinden.

Köln holt die Künste in den öffentlichen Raum

In Köln ist die Kunst öffentlich. Über 1000 Kunstwerke beleben den Stadtraum, Konzerte, Performances und temporäre Installationen finden regelmäßig auf Straßen und Plätzen statt. Die „Künste im öffentlichen Raum“ erfüllen viele Funktionen, die Präsenz der Künste dort ist aber gleichzeitig Ausweis sorgfältigen und intelligenten Umgangs mit dem eigenen Stadtraum. Sie inspirieren und machen Identifikation mit der eigenen Stadt möglich, sie irritieren und sorgen für Punkte des Anstoßes. Damit sind sie geeignet, Kunst auf leichte und selbstverständliche Weise in den Alltag einzubringen und barrierefrei zu vermitteln. Sie helfen dabei, Orte unverwechselbar und interessant zu machen und wirken damit der Austauschbarkeit einer kommerzialisierten, international standardisierten Außenraumgestaltung entgegen. Die „Künste im öffentlichen Raum“ müssen daher im Planungshandeln systematische Berücksichtigung finden und ihre öffentliche Wahrnehmung sollte im Rahmen von Vermittlungsarbeit gefördert werden.

Kunst soll künftig noch stärker in den öffentlichen Raum treten und Künstlerinnen und Künstler sollen an der Stadtentwicklung und -gestaltung mitwirken. Für die oben erwähnte Beauftragung von Künstlerinnen und Künstlern im Rahmen der Stadtplanung, bei Neubaumaßnahmen und zur Gestaltung des öffentlichen Raums wird die Stadt Köln in Zusammenarbeit mit ihnen ein Modell entwickeln, nach dem bei Baumaßnahmen ein bestimmter Prozentsatz der Baukosten für die Kunst zur Verfügung gestellt wird. Dafür wirbt sie auch bei privaten Bauherren. Mit diesem Geld soll nicht allein „Kunst am Bau“ möglich gemacht werden. Die denkbaren künstlerischen Interventionen sind vielfältig und können dauerhaft oder temporär sein. Sie sollen Anregung zur Auseinandersetzung bieten und die Qualität von Gebäuden und die des Umfelds nachhaltig verbessern. Auf dieser Grundlage wird die Verwaltung in direkter Kooperation mit einem Beirat für Kunst im öffentlichen Raum oder dem existierenden Kunstbeirat tätig, um Projekte im Stadtraum oder auch Workshops zur künstlerischen Intervention in städtischen Gebieten zu ermöglichen. Dabei ist selbstverständlich, dass Kunst nicht als wohltuendes Heftpflaster auf den Wunden der Stadt missverstanden werden darf, sondern dass sie eigenständig sein muss, irritierend und widerständig sein kann.

Alle Ämter, die an Genehmigungen für kulturelle Projekte im öffentlichen Raum beteiligt sind, prüfen deren Realisierungsmöglichkeit in dem Bewusstsein, dass Kunst und Kultur gewünscht und gebraucht werden.

Köln erschließt die Räume der Stadt für Kunst und Kultur

Der Raummangel ist ein zentrales Thema der Kölner Kunst- und Kulturszene. Gebraucht werden zum einen Arbeitsräume: Ateliers, Produktions- und Schreibräume, Probe- und Lagerräume, vor allem solche, in denen Künstlerinnen und Künstler ihre oft kompliziert aufgebauten Anlagen für längere Zeit stehen lassen können. Zum anderen gibt es zu wenige Räume, in denen künstlerische Produktionen öffentlich präsentiert werden können: Es fehlen Konzertsäle, vor allem mittelgroße, multifunktional nutzbare, außerdem mangelt es an Ausstellungsräumen und einem adäquaten Ort für den Tanz. Auch mit Blick auf die aktuell noch nicht abgeschlossenen und teils schwierigen Neubau- und Sanierungsprojekte, sollen für die Befriedigung dieses Raumbedarfs zunächst bestehende Kapazitäten ermittelt und genutzt werden. Der Bedarf nach einem Kammermusiksaal könnte zum Beispiel auch durch Kooperationen gedeckt werden. Viele Institutionen verfügen über akustisch hervorragende Räume zum Teil in bester Innenstadtlage.

Um vorhandene Räume für die Kultur nutzbar zu machen, wird ein Raummanagement mit folgenden Aufgaben gegründet:

1. Das Erstellen und die Pflege eines auf bestehenden Verzeichnissen aufbauenden Katasters städtischer Räume, die für Kunst und Kultur grundsätzlich nutzbar sind. In einem zweiten Schritt sollte das Raumkataster um Räume in Privatbesitz ergänzt werden.
2. Das Entwickeln und Installieren eines Zwischennutzungsmanagements, das leerstehende Räume und Brachen identifiziert, sie auf Möglichkeiten der Nutzbarmachung für Kunst und Kultur prüft und bei Zwischennutzungen zwischen Eigentümern und Kulturschaffenden vermittelt (geprüft werden soll, ob das Raummanagement ggf. sogar als vertrauenswürdiger Zwischenmieter für private Immobilienbesitzer fungieren kann)
3. Das Identifizieren neuer für Kunst und Kultur nutzbarer Räume.

Dieses Raummanagement soll eine zentrale Koordinationsstelle in der Zusammenarbeit von Verwaltung und Kulturschaffenden sein. Um eine Organisationsform zu finden, wird die freie Szene in die dezernatsübergreifende Konzeptionierung eingebunden. Ergebnis soll sein, dass Verwaltung und Kunst- und Kulturschaffende auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Solche Konzepte haben sich bereits am Beispiel „Ebertplatz“ bewährt, wo ein Konzeptionierungsteam in Arbeitsgemeinschaften mit freien Kulturakteuren und -akteurinnen kooperiert und die Verwaltung dezernatsübergreifend die Umsetzung gemanagt hat.

3 – Marketing: Köln bringt Kunst und Kultur in die Öffentlichkeit

Die Kölner Museen, die Oper, die Philharmonie, das Gürzenich-Orchester und das Schauspiel müssen europaweit keinen Vergleich mit Institutionen anderer Kommunen scheuen. Auch die Freie Szene, etwa die Theater und die Tanzkompanien, arbeitet auf professionellem Niveau und Festivals wie ACHT BRÜCKEN, das Kölner Fest für Alte Musik und die c/o-Pop wecken auf ihren Gebieten überregional Aufmerksamkeit. Ein professionelles Kulturmarketing soll diese Stärken künftig besser kommunizieren. Da Kunst und Kultur harte Standortfaktoren sind, nützt dies nicht allein der Kunst, sondern stärkt als zentrales Element eines zu konzeptionierenden Stadtmarketings auch die Stadt Köln und den Standort insgesamt.

In Zusammenarbeit mit einer Agentur wird daher vom Kulturdezernat ein Kulturmarketingkonzept entwickelt. Über dieses Konzept tritt das Dezernat mit den städtischen Institutionen, der Politik und der Freien Szene in einen Dialog. Es soll städtische und freie Kulturangebote gleichermaßen unterstützen und für diese über die Stadtgrenzen hinaus, aber auch innerhalb Kölns werben. Ziel ist es, die Kultur nicht allein als Werbeinstrument zu nutzen, sondern durch ein gemeinsames Auftreten von dem Facettenreichtum der Kölner Kultur zu profitieren, etwa durch abgestimmte Aktionen oder einen Touristenpass, der Kölnbesucherinnen und -besuchern zu einem Pauschalpreis Zugang zu möglichst vielen Museen, vergünstigten Eintritt bei Aufführungen aller Art und Fahrten im öffentlichen Nahverkehr erlaubt.

In diesem Zusammenhang soll auch überlegt werden, ob ein Internetportal die Veranstaltungen publik machen und qualitativ anspruchsvolle Rezensionen veröffentlichen kann.

4 – Digitalisierung: Köln nutzt die neuen Möglichkeiten

Mit der Digitalisierung befinden wir uns mitten in einem kulturellen Wandel mit weitreichenden Veränderungen für die Formen und Medien der Kommunikation, der Organisation aber auch für die Arbeitsweisen der verschiedenen Künste und für deren Rezeption. Die Künste sind bei der Bewältigung dieses epochalen Umbruchs nicht allein Gegenstand von Veränderungen, sondern zugleich ein wichtiger Reflexionsraum. Die Kulturentwicklungsplanung reagiert auf die gleichermaßen technischen wie künstlerischen Folgen der Digitalisierung, indem sie die Förderung anpasst, zu der künftig neben der Bereitstellung technischer Ausstattungen auch die von Auspielwegen und digitalen Plattformen gehört. Zugleich wird ein Fördermodell entwickelt, das Künstlerinnen und Künstler mehr Experimentieren ermöglicht. So sollen die Risiken bei der Erkundung der neuen Freiräume abgefedert werden, indem Recherche und Forschung vor Beginn der künstlerischen Produktion förderfähig werden. Wegen der großen Bedeutung dieses Wandels werden der Bedarf der Künstlerinnen und Künstler und die Möglichkeiten digitaler Kommunikation über Kunst und Kultur Gegenstand der ersten Arbeitstagung im Rahmen der fortgesetzten Kulturentwicklungsplanung sein. Hier sollen Erfahrungen über die Veränderung künstlerischer Arbeit durch die Digitalisierung ausgetauscht und entsprechende Ideen für Förderung, Vermittlung und kulturelle Bildung entwickelt werden.

Die Digitalisierung bietet die Chance, Kunst und Kultur einem breiten Publikum leicht zugänglich zu machen. Der Museumsdienst entwickelt dafür ein Konzept, das E-Learning-Angebote, Multimedia Guides und andere mobile Anwendungen umfasst. Ein damit verbundenes Kölner Kulturportal im Netz oder eine entsprechende App wären geeignet, ein breites Spektrum digitaler künstlerischer Produktionen zu präsentieren. Zugleich könnte ein solches Portal leichten Zugang zu klassischen Kulturereignissen wie Theateraufführungen, Performances, Ausstellungen und Konzerten vermitteln, indem es per Streaming die Säle öffnet. Durch personalisierte Zugänge könnten nicht verkaufte Karten für die Bühnen und die Philharmonie registrierten Nutzern vergünstigt oder kostenfrei angeboten werden. Die städtischen Institutionen wie das Historische Archiv, das Rheinische Bildarchiv und die Museen arbeiten daran, ihre Bestände digital zu erfassen und auf entsprechenden Portalen zugänglich zu machen.

Digitalisierung ist aktuell auch eines der Leitthemen der städtischen Verwaltungsreform. Ein Pilotprojekt ist die Digitalisierung des Förderprozesses im Kulturamt. Die Ziele sind eine verbesserte Transparenz von Entscheidungsprozessen sowie eine schnellere Kommunikation mit den beantragenden Kulturschaffenden. Ergebnis soll sein, dass die Abwicklung der Förderung für die Kulturschaffenden und für die Verwaltung einfacher wird.

5 – Öffentliche Förderung: Köln gibt mehr Geld für mehr Kultur aus

Die Zukunftsfähigkeit einer Stadt zeigt sich auch in der kontinuierlichen Investition in Kunst und Kultur. Die Künste und die kulturelle Bildung verdienen und brauchen Unterstützung, die unabhängig ist von Erwägungen der Wirtschaftlichkeit. Die Stadt Köln fördert Kunst und Kultur auf vielen Gebieten und die Mittel dafür sollen signifikant erhöht werden. Denn Köln wächst und die Stadt will ihr Wachstum mit Kunst und Kultur gestalten und unterschiedliche Bevölkerungsgruppen integrieren. Die Ziele sind ein größeres Kulturangebot und die Umsetzung des Anspruchs, für alle den Zugang zu Kunst und Kultur möglich zu machen. Die Förderung ist daher völlig unabhängig von ihren Effekten für das Marketing und auf die Wirtschaft, gleichwohl nützt sie auch diesen. Studien zur Umwegrentabilität zeigen, dass, nimmt man alle Effekte zusammen, in Kultur investierte Mittel zu mehr als 100 Prozent in die Stadt zurückfließen. In Zeiten guter Konjunktur und einer wachsenden Bevölkerung müssen die Kulturausgaben der Stadt mindestens analog zum Gesamthaushalt steigen. Die derzeitige Höhe der Ausgaben für Kultur je Einwohner von 183 Euro/jährlich ohne investive Mittel, soll künftig nicht mehr unterschritten werden. Mit der Umsetzung der Einzelmaßnahmen der Kulturentwicklungsplanung wird 2020 begonnen und entsprechend der von Politik und Verwaltung vorzunehmenden Priorisierung werden zusätzliche Mittel in den Haushalt 2020/2021 eingestellt.

Von dieser Erhöhung der Fördermittel sollen städtische Institutionen und die Freie Szene gleichermaßen profitieren. Zudem sollen, wo möglich, Mittel von Bund, Land oder entsprechenden Stiftungen gewonnen werden. Die Freie Szene, die bei relativ geringem Mitteleinsatz ein vergleichsweise umfangreiches kulturelles Programm realisiert, ist im KEP 2009 bundesweit erstmalig als zweite Säule neben den städtischen Institutionen anerkannt worden. Politik und Verwaltung, die mehrfach zusätzliche Fördermaßnahmen initiiert haben, sind sich der Bedeutung der Freien Szene bewusst. Künftig soll ihr ein steigender Anteil an den Kulturausgaben zufließen. Für eine Berechnungsgrundlage der Verknüpfung wird bis zum Jahr 2020 ein Modell entwickelt.

6 – Beteiligung: Köln führt die Kulturentwicklungsplanung als partizipativen Prozess fort

An dieser Kulturentwicklungsplanung haben viele mitgewirkt. Sie ist das Ergebnis eines nicht immer leichten und keineswegs reibungsfreien Prozesses, in dem die Freie Szene und die städtischen Kulturinstitutionen Maximen und Instrumente der Kulturförderung diskutiert haben. An 26 Runden Tischen in zwei Prozessphasen und während einer Arbeitstagung zu übergreifenden Themen wurden Bedarfe und Probleme beschrieben, aber auch Ideen geboren und konkrete Verfahren entwickelt, die künftig eine noch geeignetere Unterstützung künstlerischer und kultureller Arbeit in Köln möglich machen. Im Gesamtverfahren haben über 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Expertise und ihr Engagement eingebracht. Dabei wurden auch grundsätzliche Fragen der Funktionen von Kunst in der Gesellschaft erörtert. Die Ergebnisse dieses partizipativen Prozesses sind Grundlage der Beschlüsse des Lenkungskreises.

Der Begriff „Kulturentwicklungsplanung“ drückt aus, dass die Planung über die Konzeptionierungsphase, die mit dem Beschluss durch den Rat der Stadt Köln endet, fortgeführt wird. Die Grundsätze und Instrumente der Kulturförderung werden ebenfalls in einem partizipativen Verfahren unter Beteiligung der Kulturakteurinnen und -akteure und unter Leitung des Lenkungskreises ständig überprüft und veränderten Bedingungen angepasst. Um dessen Arbeit eine noch breitere Grundlage zu geben, wird der Lenkungskreis um bis zu drei Sprecherinnen bzw. Sprecher der städtischen Kulturinstitutionen erweitert. Außerdem wird das System der Szeneberichte im Kulturausschuss weiterentwickelt.

Die ehrenamtliche Arbeit der Kunstschaaffenden war im Prozess der Kulturentwicklungsplanung von großem Nutzen. Inwieweit die gewünschte zukünftige Beteiligung ehrenamtlich geleistet werden kann und soll, bleibt einer weiteren internen und öffentlichen Diskussion vorbehalten. Die Kulturnetzwerke, die sich während der Arbeit verdichtet und ausgeweitet haben, sollen Unterstützung erfahren, um die Binnenstrukturen in den einzelnen Bereichen von Kunst und Kultur zu stärken. Bei Bedarf werden externe Fachleute bei deren Organisation helfen.